

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

### Eisheiligenzeit.

„Seegefrödni“ gab's zwar nicht  
Aber Hagelstauer,  
Und der Sonnenscheinbetrieb  
War auch sonst ein flauer.  
Kalte Wise wehte böj'  
Allen um die Ohren,  
Und so mancher hat im Mai  
Zämmerlich gefroren.

Alles, was da grünt und sprießt,  
Läßt die Köpfechen hängen,  
Und im Wachstum gibt es auch  
Kein besond'res Drängen.  
Alles strebt dem Sonnenschein  
Hoffnungsvoll entgegen,  
Doch der neue Morgen bringt  
Regen nur und Regen.

Rassen Sommer prophezei'n  
Allerlei Prognosen,  
Und wer klug ist, kauft sich drum  
Wasserdichte Hosen.  
Mairntäfer gaben auf  
Längst schon alles Hoffen,  
Sind doch tali-quali meist  
Schon im Naß eroffen.

Nur der Mensch, der immer hofft  
Läßt sich nicht vergrämen,  
Hofft, daß nach „Servatius“  
Sonnetage kämen.  
Hat der Regen ausgetobt,  
Kommt Frau Sonne wieder,  
Und dann singt die Nachtigall  
Vollmondsliedchen.

Dha.

### Dr Briefträger Brönnima sälig.

Letzti Woche, a me ne guldgäle Mairtag,  
het me ds Stärnewyl äne der Briefträger  
Brönnima begrave. Guldgäl het eim der Tag  
nume tunkt, wil alli Matte voll Siblueme si  
gfi und es usgese het, als lgi überall es gal  
sidigs Tuch usgspreit. D'Blüetebättli, wo vo  
de Chirföbim abe gwädelet si, hei sech grad  
verschloffe i der gäle Pracht und der tönbilau  
Himmel het gwüß e guldige Schimmer gha, vo  
dene Tufete vo Siblueme, wo sech drinne  
gspieglel hei. Doppeltrurig und schwarz het  
das Tschüppeli Lüt usgese, wo hinder Brönni-  
ma's Sarg glosse-n-isch. Da het zwar no am  
wenigste düscher usgese, denn d'Frou Pfarrer,  
wo sür e Briefträger geng e bsundere Sympathie  
het gha, het alli ihri Pfingschrofebüsch plünderet  
für die lüchti roserote Blume uf e Sarg z'lege.  
Nachi Berwandi si ufert e me bürnähm  
aghuchete Neben us der Stadt keni da gfi.  
Und doch ich gwüß nid grad um e ne Ma so  
truuret worde, wi um e Brönnima. Er ich  
eifach em ganze Dorf ewäg gtorbe und em  
Gmeindspräsident farn het me nid halb eso viel  
Träne nach e briegget wi däm eifache Briefträger.  
Mänge und mänge vom Dorf het's tunkt mi  
begrabi da es Stück vo sir Zuget. Wi mänge  
Liebesbrief het der Brönnima der Frou Bieri  
im Wios äne bracht, wo sie no ds lüchti  
Sager Marei gfi ich. Wie viel — dant vor  
öppe zwanzg Jahr — ich Brönnima i ds Pfarr-  
hus use gtapet und het Briefe bracht vo Pfarrers  
Heiri, wo längste in Konstantinopel unde  
gstorbe-n-isch. Wi viel roserote Briefli het der  
Marti Satob düre Brönnima uf e Amböß gseit  
übercho, wo ds Büchli us der Stadt gschriebe  
het. Und wi viel, viel Todesanzeige het der  
Briefträger vo eim huus i ds andere treit! Wi  
het albe gseit, der Brönnima chönn meh als  
Brot ässe und ghöri ds Gras wachse, denn  
währendem er e Brief uf der Täsche chamet

het, het er ungefähr gseit, was öppe drinne  
standi, und wenn er nüt gseit het, so het me-  
n-ihms agese. E Mimit het nämlich da Ma  
gha, der Moissi hat öppis chönnne lehre vo-n-ihm!  
Nume het me müesse chönnne läse i däm ver-  
witterete Gsicht. Het er nämlich e Todesanzeig  
bracht, so het er gtrahlet und gseit: „Es ich  
aber eim guet gange!“ Het er aber e Verlobigs-  
anzeig dür ds Bistertli i gtrecht, het er brummet:  
„Scho wieder eine inegheit!“ — Das het si guet  
Grund gha. Der Brönnima nämlich, der guet  
Mändel, ich einisch würtlech und wahrhaftig  
inetrohlet und das ich bim Hürate gfi. So  
vil mer d'Frou Pfarrer gseit het, hat er gwüß  
mängs Weitschi us em Dorf chönnne ha, denn  
er het sei e chli e Gattig gmacht mit der  
Pöschtelerschappe und de heiter bruune Auge  
drunder. Aber was wott me, entweder het er  
z'wunderlech ta oder de ich ihm eini im Chopf  
gsteckt, wo-n-er te Chance het gha bi-n-ere.  
Uscho ich das nie, aber wo du der Brönnima  
gäge de vierzge gange-n-isch und ihm neue  
z'poschte und z'huushalte e chli z'viel worde-n-isch,  
het er e Entschluß gfasst! Abetelang ich er  
mit der Brülle uf der Nase bi der Petrollampe  
gässe und het gläse oder gschriebe. Geheimnis  
het er übrigs les drus gmacht. Brönnima  
het es Hüratsinjerat i „d'Vemmetaler“ usgä.  
Ds ganze Dorf het mit Interesse a der Sensation  
teilgno. Jede het ihm welle rate, eine het ne  
gwarnet, eine het ne guset, die het Ratichleg  
gä und jeni Tuech agratet für ds Sopha z'über-  
zieh. Ke Wunder, daß i der sälbe Zyt der  
Brönnima gäng ersch am Abe ich vo sir Luur  
heicho, denn bi jedem huus hets e Schwaz gä.  
Wi mueß nid meine, mi heig z'Gaudi gha am  
freunde Briefträger, bhüetis nei, ganz ärnlichsthaft  
het me ds Zür und Wider verhandlet. Wi nes  
Louffür ich es einisch dür ds Dorf, der Brönni-  
ma heigi drei Antworte uf sis Injerat. Ölli druf  
hets gheise, di erschi vo dene drei Wärterinne  
chönn am Sunntig z'Wiste. Alli Lüt si gspannet  
gfi und di ganz Gwunderige si um Brönnima's  
Hüsi ume gschliche, als hätte si usgärnnet dert  
i der Nechi öppis verlore. Di Diskretere si hinder  
de Vorhängli blibe und hei les Aug uf d'Dorf-  
straß verlore. Richtig ich du eini düre Kein uf  
cho z'chiche. „Pöß Weis“, het der Friedel vom  
Bed i d'Stufe ine grüest: „Siz brucht me emel  
de te Dampfwalze meh!“ Der Briefträger ich  
dür ds Gärtli etgäge, het se under e me Doße  
gwunderige Auge inegfuehrt und — ja was  
äbe du dinne gange-n-isch, het nie öpper verno.  
Die Frou im Schwarzsidige ich emel scho vor  
em z'Mittag wider zum Dorf us und der  
Brönnima ich under der Huustüre gstande und  
het mit e me zündrote Mastuech der Schweiß  
abpuht. —

Em Sunntig druf chunnt ds zwöbte Nummer.  
Das ich es granscheris, nächts Weitschi gfi, wo  
der Brönnima zäme süeflige gno hat, aber äs  
heig du neue nid welle und ich emel o ziemlech  
gseit ds Matrewägli z'dürus. Mit Spannung  
het me der dritt Sunntig erwartet. Dha, nid  
nüt, da chunnt jögar es Wärnerwägeli und  
druffe tronet eini i der Tracht. D'Chetteli hei  
glänzt und d'Rose uf em Huet gnickt und der  
Briefträger het gtrahlet. Ds Wärnerwägeli  
und si Gutschener — wo beides der Hürats-  
lufschige ihrem Nachbar ghört hei — si grad  
wider umgsehrt und der Brönnima und di  
Pürschli si bald zwüsche de Buchrabatte ume  
gwandlet, wi wenn das ds Sälbtverständlechsichte  
vo der Wält wär.

Nach zwene Monet ich di neugebackeni Frau  
Brönnima, verwittwete Lanz, geborene Zysset im  
Briefträgerhuus izoge und der äbejo neugebade  
Chema het vor Vergnüge fäsch bergässe ds  
Muul zue z'tue. Es statlechs Wybervolch ich

si de nadisch gfi und het gar sanfti, bruni  
Madonnaeuge gha. „Sä gäuet drum“, heig albe  
der Brönnima im „Bäre“ gseit, angert Manne  
gheie da uf de Langböde ume u verwütsche  
gwünd di lägi, i aber, i ha mit Frou uf geisch-  
tigem Weg gfunge“. (Der geischtig Wäg sig  
schints Zytig gli.) Eis, zwöb Zählri si vergange  
und der Brönnima sig neue geng ducher worde  
und heig geng lenger zaaget uf sim Dienstwäg.  
Wi heig Pfanne und Gebü grüali ghöre chlefele  
us em Briefträgerhuus und d'Stimme vo dene  
mit de Madonnaeuge heig verwändt räz zu de  
Fänfcher us tönt. Het me Brönnima nach sir  
Frou gfragt, het er verläge asa hüeschtele und  
dergliche ta, er sig grüali pfeffert. Nach und  
nach ich es du glück düre glidert, der Brönni-  
ma sig schauderhaft ine trappet und em Tüffel  
si Großmueter wär alwa no gäbig gäge di  
Wittwe Lanz, geborene Zysset. Wi het gwüß  
grad Bedure gha mit em Brönnima und hat  
ihm gän ghulpe, aber mi hätte nid gwagt  
nume überhoup öppis z'läge, denn er het  
chrampschaft gäge usse dergliche ta, es sig geng  
no alls wi im Paradies. Da guet Ma het  
währet vier Jahr z'reinschte Märtyrium gha  
und wo di Zyt ich übere gfi, het sogar der lieb  
Gott es Ziehe gha, und d'Frou Brönnima  
nach ere wüechte Grippe zue sech gno. Wi het  
grad gseh, wi der Wittlig wider ufstouet ich.  
Zei e chli gjunget het er und i glob, er hat no  
jiz die einti oder anderi gsetzi Jungfrau us em  
Dorf übercho. Er het aber guue gha. Es arms  
Weitschi vom Nachbarhof het er als Chücheli  
agstellt, und wo das der jung Beck ghüretet  
het, het der Brönnima wider afa allei huschachte  
und Büschli brägle und Soede wäsche am Brunne.  
Es ich emel o gange, und jahrus, jahri het er  
bernäbe si Wäg gmacht dur di bluemige Matte,  
dur ds verschneite Sagiwäldli. Und wenn der  
Sturm i de Dorffstrappapple gchutet het, ichs  
em Brönnima em wöhlste gli, da het er sogar  
es Lied vor sech ane gürmet. Nume guet,  
daß er nid lang het müesse chrank si. Ds Hätz  
het scho lang nüm welle und am vorletzte  
Sunntig het me ne tod näbem Pfarrhuuschürl  
gfunde. Es geit gwüß mänge, mänge Jahr  
bis me ds Stärnewyl der Brönnima sälig ver-  
gässe het und i wott ihm emel o jedesmal, wenn  
i dert hi chume, es Granium uf ds Grab tue.  
F ä n n y.

Gesamtsache. Die Hausfrau ertappt  
die Köchin in dem Augenblick, wo sie mit  
dem Löffel Nidel aus der Milch nimmt und  
ist. — Hausfrau: „Marianne, das han, ned  
garn!“ — Köchin: „Z scho, Frau Brändli!“  
Das Unbegreifliche. Die Bezirks-  
behörde in Z. stellte der Broni Hinterhuber  
ein Ausweisungspapier aus. Damit ging sie zum  
Bürgermeister von Lupfeldingen, allwo sie den  
Sommer lang dienen wollte und legte es vor.  
Das biedere Bauerlein rückte die Brille zu-  
recht, schaute bald die Magd und bald den  
Ausweis an und sagte dann kopfschüttelnd:  
„Als Le-gi-ti-ma-tion? Ja, sagen S', Sie  
dienen doch als Ruhmagd?“ — „Ja“, sagte  
das Mädchen. Und der Bürgermeister nahm  
die Feder, machte einen Strich und schrieb:  
„Dient nicht als Legitimation, sondern als  
Ruhmagd!“

Zeitbild. Regelbruder: Das Regeln  
wäre ganz schön, wenn nur der Auffah nicht  
wäre und die Geographie und das schwierige  
Rechnen!“ — „Wie verstehe ich das?“ —  
„Wissen Sie, hier im Dorf sind gar keine  
Regelbrüder zu kriegen, und den wir jezt  
haben, der jezt nur unter der Bedingung  
auf, daß wir ihm während der Zeit die  
Schulaufgaben machen.“